

'Virtuelle soziale Beziehungen - Up- or Download?': ein Tagungsbericht

Janowitz, Klaus M.

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Janowitz, K. M. (2002). 'Virtuelle soziale Beziehungen - Up- or Download?': ein Tagungsbericht. *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, 25(4), 335-342. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-37884>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

„Virtuelle soziale Beziehungen – Up- or Download?“

Ein Tagungsbericht

Klaus Janowitz

Die vorliegende Ausgabe der SuB greift mit ihrem Themenschwerpunkt das Motto der XI. Tagung für angewandte Soziologie des BDS (Berufsverband Deutscher Soziologinnen und Soziologen) vom 27.-29. April 2001 (Bad Boll) auf.¹ Mit dem Tagungsmotto sollte die Bedeutung sozialwissenschaftlicher Erkenntnis für die Neugestaltung vieler Lebensbereiche durch die „Neuen Medien“ betont werden. In den vergangenen Jahren hat eine weitreichende Informatisierung des Alltags stattgefunden. Dazu gehören die internetbasierten Medien, neue Fernsehformate, Rundfunkkommerzialisierung, Mobiltelefonie und vernetzte Computerarbeitsplätze.

Von diesen Veränderungen sind Arbeitswelt und Alltag betroffen. Sie sind Gegenstand sozialwissenschaftlicher Forschung, wie sie auch Sozialwissenschaftlern neue Formen der Erwerbstätigkeit ermöglichen. Parallel zu den Beiträgen zum Tagungsmotto fanden mehrere ‚directories‘ zur sozialwissenschaftlichen Berufspraxis statt. In diesen wurde die Bandbreite der Berufsfelder von Verbandsmitgliedern z.B. in der Kriminalitätsprävention, im Gesundheitsbereich, in der Regionalverwaltung und/oder in der Technologieberatung deutlich.

Der thematische Bogen der Tagung wurde mit den Eröffnungsvorträgen von *Erich Behrendt* (Recklinghausen), *Rainer Winter* (Aachen) und *Lorenz Gräf* (Köln), gesetzt.

Erich Behrendt nahm in seinem Eröffnungsvortrag „Gibt es eine ‚New Sociology‘ in einer ‚New Economy‘?“ Bezug auf aktuelle Entwicklungen, wie die überzogenen Erwartungen in die sogenannte ‚New Economy‘ mit ihrem Hype und dem anschließendem Absturz der Aktienkurse. Soziale Beziehungen wie Teleshopping, eLearning und Telearbeit, werden unzureichend bzw. fehlerhaft analysiert, Datenan-

1 Während der Tagungsvorbereitung war zunächst ein Schwerpunkt „Medialisierung/Globalisierung“ geplant. Der griffige Titel „Virtuelle soziale Beziehungen – Up- or download?“ überzeugte schließlich, so dass er als Motto über die gesamte Jahrestagung gestellt wurde, obwohl nur ein Teil der Beiträge darunter zusammenzufassen war.

sammlung mit Wissen verwechselt. Soziologisches Wissen sei, im Gegensatz zu früheren Themen (z.B. Humanisierung der Arbeitswelt, Kabelpilotprojekte, Medienwirkungsforschung) im Diskurs der gesellschaftlich relevanten Gruppen kaum vorzufinden. Der Rückzug des Staates (Deregulierung, Privatisierung), die Globalisierung und Entideologisierung habe alte Verwertungsstrukturen soziologischen Wissens reduziert, ohne dass die Protagonisten neue Verwertungsmöglichkeiten, z.B. in der Wirtschaft, öffentlichkeitswirksam erschlossen hätten. Dies könne nur auf der Mikroebene festgestellt werden, indem immer mehr Absolventen sich außerhalb des öffentlichen Dienstes positionieren konnten.

In zweiten Plenumsvortrag „Globale Medien und die Konstitution hybrider Kulturen“ stellte *Rainer Winter* die kulturelle Dimension medialer Globalisierung mit dem Ansatz der „Cultural Studies“ dar. Entgegen gängiger Lesarten von Massenmedien als soziale Kontrollinstrumente zur Integration der Konsumenten, lässt sich im Alltag auch ein aktiver, kreativer und eigensinniger Gebrauch der Medien beobachten. Symbole und Mythen der Gegenwart werden als Ressource für Sinn, Identität und Stilisierung der eigenen Identität genutzt. *Winter* verdeutlichte dies an Beispielen, wie etwa der Rezeption von *Rambo* oder der soap opera *Dallas* in unterschiedlichen kulturellen Kontexten. In alltäglichen, lokal unterschiedlichen Kommunikationsprozessen wird die Kultur – oft in hybrider Form – immer wieder neu konstruiert. Eine kultursoziologische Analyse, welche die Logik der Machtverhältnisse in der globalen Postmoderne verstehen möchte, muss sich dieser radikalen Unbestimmtheit der Kommunikation stellen, ihre Möglichkeiten, insbesondere für den „Süden“ ausloten, ohne aus dem Blick zu verlieren, dass es sehr wohl dominante Kräfte gibt, die auf Profit, Kommerzialisierung und Inkorporation aus sind (Göttlich/Winter 2000).

Ein anderer Bezug zum Leitthema der Tagung wurde von *Lorenz Gräf* (Köln) als Gründer des sozialwissenschaftlichen Dienstleistungsunternehmens *globalpark* gesetzt.² Unter dem Titel „Online Research durch Sozialwissenschaftler: Neue Märkte und Neue Medien“ stellte *Graef* die Entwicklung zur 1999 erfolgten Firmengründung dar. Mittlerweile beschäftigt *globalpark* ca. 30 Mitarbeiter (empirisch orientierte Soziologen und Psychologen, Informatiker und Designer). Schwerpunkte von *globalpark* sind die Erstellung von Software für Internet-Befragungen, Service- und Beratungsleistungen sowie Methodenforschung. Ein Spezialgebiet ist die Entwicklung von Online-Panels. Online-Umfragen erfordern eine mediengerechte Umsetzung, ein angemessenes Layout und eine genaue Beachtung methodischer Regeln der Fragebogengenerierung. Nach Ansicht von *Graef* ist der Markt für Online-Forschung erst zu einem geringen Teil erschlossen, bislang erfolgt nur 1% der Marktforschung online. Auffallend in der folgenden (regen) Diskussion war die ausschließliche Bezugnahme auf methodische Fragen von „Online-Research“, die Frage der Wirtschaftlichkeit solcher Gründungskonzepte blieb den Ausführungen des Referenten überlassen. So geriet der unternehmerische Aspekt des Vortrags in den Hintergrund. Auch innerhalb

2 Weitere Informationen finden sich unter <http://www.globalpark.de>.

des Berufsverbandes scheinen Fragen der Selbständigkeit bzw. der Firmengründung noch nicht den Stellenwert zu haben, den sie verdienen.

Den Themenblock zum Tagungsmotto leitete *Christian Stegbauer* (Frankfurt) mit dem Vortrag „Grenzen der Globalisierung: Die Gebundenheit von Raum und Zeit im Internet“ ein (siehe den Beitrag im Heft). Medien überbrücken Zwischenräume, internetbasierte Medien gehen weiter, sie schaffen eigene Kommunikationsräume. Virtuelle Räume gelten dabei als soziale Räume, in denen sich soziale Prozesse abspielen. Dabei ist die physische von der sozialen Sphäre getrennt. Entgegen häufig genannter Auffassungen zur Aufhebung raumzeitlicher Verknüpfungen mit sozialen Bindungen in *virtuellen Räumen* belegte *Stegbauer* die These, dass dies in zumindest hinsichtlich dreier Ebenen nicht der Fall ist: erstens einer logistischen Ebene der Verknüpfung zwischen dem Datennetz und der Welt „außerhalb“ (z.B. Transportinfrastruktur, Versandsysteme und -logistik), zweitens einer sozialen Ebene: soziale Beziehungen sind in der Regel physikalisch räumlich rückgebunden, Herkunft und damit die primäre Sozialisation bleibt immer an einen realen sozialen Ort gebunden sowie drittens einer zeitlichen Ebene zwischen Internetkommunikation und physischer, raumzeitlicher Bindung. Obgleich Zeit für die Übertragung von Kommunikationssequenzen praktisch keine Rolle mehr spielt, findet sich eine sehr starke Verlangsamung von sozialen Prozessen, sofern sie über textbasierte Medien erfolgen. Die Beschränkung auf schriftliche Kommunikation begrenzt die Mitteilungsfähigkeit. *Stegbauer* konstatierte anhand der drei vorgestellten Ebenen, „dass Raum und Zeit ihre Bedeutung behalten. Zwar ist ihre Aufhebung hinsichtlich der Übertragung von Kommunikation technisch möglich, aber dadurch lassen sich noch nicht die anderen Formen der Rückbindung aufheben. Einige dieser Verknüpfungen sind auch durch noch so ausgefeilte Technik nicht auszuschalten. Insbesondere sozio-kulturelle Barrieren lassen sich bestenfalls partiell überwinden, und dies wird die Globalisierungstendenzen auch in Zukunft beschränken.“

Christoph Müller (Zürich und Bern) prüfte in einer empirischen Studie mit 101 Interviews, ob und inwiefern es in Kommunikationsdiensten des Internets zur Bildung von neuen Gemeinschaften kommt, bei denen die Teilnehmenden losgelöst von ihrer Körperlichkeit und von einer gemeinsamen lokalen Präsenz ausschließlich „online“ interagieren (siehe den Beitrag im Heft). Neben den soziostrukturellen Daten der Teilnehmenden an zwei Newsgruppen und drei Chats und deren Nutzungsgewohnheiten interessierte ihn vor allem, wie deren Beziehungsnetze aussehen, und ob sich deren persönliche Netzwerke „online“ und „offline“ überschneiden. Prinzipiell ist Gruppenbildung im Internet wohl möglich, die nur auf Text beruhende Kommunikation unterscheidet sich jedoch durch die eingeschränkten Ausdrucksmöglichkeiten von anderen Gruppenbildungsprozessen. Unter „online-communities“ kann sehr Unterschiedliches verstanden werden: Kommunikationsgemeinschaften, die sich in direkten, konkreten Interaktionen regelmäßig austauschen; imaginierte, sekundäre Beziehungen, die durch ein Medium vermittelt werden; eine imaginierte „online community“ sowie einseitige Beziehungen. Diese Arten von Beziehungen können sich zu verschiedenen Formen von „Gemeinschaften“ verdichten, und alle können durch das

Medium Internet verstärkt werden. Bei den von Müller empirisch untersuchten Chats lassen sich durchaus starke, multiplexe und dauerhafte Beziehungen feststellen. Typischerweise werden diese aber nicht ausschließlich online aufrechterhalten, sondern sind durch Begegnungen außerhalb des Internets gestützt: Lokalität und „face-to-face“-Kontakte bleiben wichtig. Online-Kommunikation ersetzt offline-Beziehungen nicht, sondern ergänzt sie. Chats und Newsgruppen ermöglichen den Aufbau von neuen Bekanntschaften und leisten damit einen Beitrag zur Erweiterung des sozialen Netzes.

Rainer Kukulies (Köln) stellte unter dem Titel „Virtuelle Gemeinschaften in der Praxis“ eine weitere Firmengründung vor. Die von ihm mitbegründete *webpool GmbH* hat sich auf den Aufbau von „Community-Systemen“ im Internet spezialisiert. Es wurden Server zu unterschiedlichen Themenfeldern (z.B. unter <http://www.single.de> oder <http://www.biker.de> etc.) eingerichtet. Die Inhalte der von *webpool* betriebenen *domains* stammen weitgehend von den Teilnehmern selbst und werden von der Firma *webpool* nur verwaltet. Als maßgeblich für den erfolgreichen Betrieb von *webpool* schätzte er die soziologische Kompetenz des Verständnisses sozialer Prozesse ein. Kukulies sieht „online-communities“, die *reale Beziehungen im wirklichen Leben* sind, als geradezu ideale Objekte sozialwissenschaftlicher Forschung. Für Sozialwissenschaftler ist ein solches System nicht nur als Untersuchungsobjekt interessant, sondern erlaubt auch experimentelle Forschung, da sich viele Randbedingungen variieren lassen. Kukulies regte an, über eine Mailingliste einen Erfahrungsaustausch zur Erforschung von „online-communities“ zu begründen. Derzeit erscheint der Fortbestand von *webpool* – wie vieler anderer Internet-Projekte – ungesichert. Dauerhaft praktikable Finanzierungsmodelle für community-Modelle sind noch nicht entwickelt.

Als eine praktische Umsetzung der Möglichkeiten des Internets zum „Telelernen“ stellte Joachim Bessell (Furtwangen) unter dem Titel „Internet basierte Fernlehre mit alten und neuen Ansprüchen“ die *Teleakademie Furtwangen* vor. Sie ist eine zentrale Einrichtung der Fachhochschule Furtwangen. Sie wurde im September 1995 mit der Aufgabe gegründet, die wissenschaftliche Weiterbildung an der Hochschule zu koordinieren und dabei insbesondere die Anwendung neuer, multi- und telemedialer Lerntechnologien zu erproben. Im Vordergrund stehen Internetbasierte Kurse und Weiterbildungsprogramme, Videokonferenzen und Multimedia. Die *Teleakademie* der FHF finanziert sich über Projektmittel. Sie entwickelt Kurse als Auftragsproduktion oder in Kooperation mit anderen Einrichtungen. Es wird ein wissenschaftliches Weiterbildungsangebot der FH aufgebaut. Das von der *Teleakademie* erworbene *Know-How* wird außerdem beratend an Unternehmen und Institutionen weitergegeben. Zentral ist das Konzept des Tele-Tutoring. Es handelt sich um ein betreutes Fernstudium unter Nutzung moderner Telekommunikationsmittel, bei dem sich der Lernende mit Hilfe unterschiedlicher Medien ein Thema online oder offline unter Anleitung eines Lehrenden erarbeitet. Im Unterschied zum traditionellen Fernlernen/-studium besteht für die Lernenden die Möglichkeit der direkten Kommunikation untereinander und damit zur Bildung überregionaler, ja selbst globaler Lernenden-Teams. Dem

Lehrenden kommt dabei – ähnlich dem Dozenten in einem Hochschulseminar – neben der Rolle des Wissensvermittlers vor allem die des Moderators zu.³

Angelika Volst (Wien) stellte unter dem Titel „Virtuos. Eine elektronische Gruppe“ eine Fallstudie zum Problem computervermittelter Kommunikation vor. Elf Personen (acht Männer, drei Frauen, alle um die 40, Lehrer/innen, die sich weder kennen, noch trafen oder Bilder von sich austauschten) meldeten sich auf eine Ankündigung in diversen einschlägige Newsgruppen und Mailboxsystemen. Sie arbeiteten in selbstgewählten Subgruppen und zu frei gewählten Themen nur mit den Mitteln textbasierter Kommunikation, das heißt mit eMail, Mailingliste, Newsgruppe und IRC-Chat. Das Projekt dauerte von der Ankündigung bis zum technischen Abbau der Dienste drei Monate. Innerhalb dieses Zeitraums wurden rund 1300 elektronische Dokumente und 21 Chatprotokolle erzeugt. Zudem führten die Teilnehmer Protokolle über ihre Wahrnehmung des Verlaufs und ihre (eMail-)Korrespondenz. Mit Ende des Projekts wurden diese Protokolle an die Referentin übersandt. Mit acht Teilnehmer/innen führte sie anschließend Online-Interviews. Zusammenfassend hielt sie fest, „dass die Kommunikation im Internet distinkte Kommunikationsumgebungen erzeugt, soziale Tatsachen – wie die Entstehung einer Gruppe – zulässt und über das Mittel des Textes unterschiedliche, individuell vorhandene Kommunikationsqualität zum Ausdruck bringt. Im elektronischen Text findet man Informationen über Macht und Kontrolle, Unterordnung und Gehorsam, über das Problem von Wissen, Orientierung und Entscheidung, über die Frage der Grenzziehung, Identität und Integration, über den kulturellen Bestand, Werthaltung und Individualität, und letztlich über das Verhältnis zur eigenen Natur, zum Körper und der Regulierung von Spannung.“ (Volst 2001)

Andreas Reichert (Marburg und Stuttgart) behandelte in „Technik in einer alternativen Gesellschaft“ ein angesichts einer allgemeinen „Technikeuphorie“ zumeist weniger beachtetes Problem sozialer Ungleichheit. Es geht um den durch den sozialen Einsatz neuer Techniken verursachten Schnitt durch die Gesellschaft in „soziale Insider“ und „soziale Outsider“. Gesellschaft wird sich demnach in Zukunft nicht mehr an tradierten Schnittstellen differenzieren, sondern an neuen Ungleichheitsdeterminanten. Im Zentrum steht dabei das horizontale Strukturmerkmal „Alter“. Alter wird dabei zu einer bedeutsamen Ungleichheitsdeterminante, die sich auf die Chance zur gesellschaftlichen Partizipation auswirkt. *Reichert* fasste diese Überlegungen in einer Art modifizierter Kumulationsthese, die Technikakzeptanz und Technikkompetenz als Fortschreibung lebenslanger (horizontaler und vertikaler) Differenzierungen und Ungleichheiten beschreibt, zusammen. In der Diskussion wurde von mehreren Seiten darauf verwiesen, dass Alter allein keine Ungleichheitsdeterminante darstelle. Dabei wurde u.a. darauf verwiesen, dass renommierte „Multimedia-awards“ von über 55jährigen gewonnen wurden. Sehr wohl seien allerdings geringer qualifizierte Ältere benachteiligt und teilweise ausgeschlossen. Technische Neuerungen haben zu vielfältigen Veränderungen sowohl im Alltag wie in der Erwerbssphäre geführt.

3 Weitere Informationen sind unter <http://www.tele-ak.fh-furtwangen.de> nachzulesen.

Ingo Matuschek (Chemnitz) argumentierte in seinem Beitrag „Arbeitsstile in medienvermittelter Arbeit“ gegen eine technikzentrierte Perspektive auf die Veränderungen in der Arbeitswelt (siehe den Beitrag im Heft). Mit dem Konzept „personaler Arbeitsstil“ setzte er einen analytischen Rahmen, den er anhand empirischer Beispiele erläuterte. Erst im Zusammenspiel von Technologie und Arbeitsorganisation kann es zu den weitreichenden Veränderungen kommen, deren Zeuge wir gegenwärtig sind. *Matuschek* argumentiert, dass den beobachtbaren Praktiken nicht ausschließlich technologische Sachzwänge zu Grunde liegen, sondern sie im Zuge der Aneignung der Medien entlang eines eingeübten medienunspezifischen Arbeitsstils ausgebildet werden. Dieser Arbeitsstil ist durch die soziale, sinnhafte, situative und nicht zuletzt biographische Strukturen geprägt. Die Aktualisierung in der medienvermittelten Arbeitspraxis kann sowohl zu Problemen wie zu Handlungsentlastungen durch die Technologie führen. *Matuschek* bezieht sich auf den Ansatz von *Baukrowitz u.a.* (2002), nach dem das aktuelle Entstehen eines durchgängigen Informationsraumes, der die Privatsphäre systematisch an die Erwerbssphäre anbindet, zu einer Ökonomisierung aller Lebensbereiche führt und damit soziale Handlungsoptionen verändert (*Baukrowitz u.a.* 2002). Beschäftigte sind gezwungen, eigene Strukturierungen der Arbeit zu entwickeln. Dazu stellte er ein Modell medienvermittelter Tätigkeitsfelder entlang der Koordinaten „Autonomie“ und Medienvermittlung vor. Anhand zweier empirischer Fallstudien, die die Extreme zwischen Techniqueuphorie und -distanz zeigen, verdeutlichte *Matuschek* die Vielschichtigkeit medienvermittelnden Arbeitens. Abschließend stellte er eine Typologie des medienvermittelnden autonomisierten Arbeitsstils entlang einer abnehmenden Technikpräferenz (euphorische, affirmative, instrumentelle und distanzierte Techniknutzung) vor.

Peter Zoche (Karlsruhe) gab in seinem Vortrag „Verlieren sich die Wege von Chattern im Virtuellen? Wandelt sich Mobilitätsverhalten durch virtuelle Mobilität?“ zunächst eine Definition der Thematik virtueller Mobilität und verdeutlichte sie anhand von Beispielen (Telebanking, Teleshopping, Telecommuting, Fernuniversitäten, Videolernen, Bildschirmkonferenzen, Video-Heiratsvermittlung bzw. Partnervermittlung). Virtuelle Kommunikation bietet demnach raumüberwindende Optionen der zeitsynchronen Kommunikation mit Partnern, die sich an entfernten Orten aufhalten. Eine eigenständige Qualität des virtuellen Erlebens ist damit nicht ausgeschlossen. Angewandt werden Formen virtueller Mobilität in vielerlei Form (so bietet bspw. der Automobilzulieferer *ZF Friedrichshafen* folgenden Einstellungstest: Er schickt seine Bewerber in ein Online-Auswahlverfahren, in dem die Bewerber „in virtuellen Teams sieben Tage eine Aufgabe bearbeiten“ und sich dabei in einem Chatroom verständigen). Anschließend stellte er Ergebnisse der deutschen Delphi-Studie zur globalen Entwicklung von Wissenschaft und Technik vor, die den künftig hohen Stellenwert virtueller Anwendungen in unserem Alltag prognostizieren. Diese wurden im Hinblick auf verkehrliche Relevanz, auf ihre Funktion als virtuelle Mobilität systematisiert. Abschließend wird anhand empirischer Befragungsergebnisse unter deutschen Online-Nutzern virtuelle Mobilität am Beispiel des Chatters vorgestellt und in seinen Konsequenzen für materielles, physisches Verkehrsverhalten analysiert. Die Ausfüh-

rungen von *Zoche* basierten auf Ergebnissen des empirischen Forschungsprojekts „Virtuelle Mobilität privater Haushalte“, das mit Förderung des *Instituts für Mobilitätsforschung* (ifmo), einer Forschungseinrichtung der *BMW Group*, am Fraunhofer-*ISI* durchgeführt wurde. (Eine Buchpublikation ist im Springer-Verlag erschienen.)

Berufsfeldübergreifende Themen kamen auch nicht zur kurz: Ethische Fragestellungen bleiben ein wichtiges Diskussionsfeld, nicht nur gefördert durch die Einsetzung einer Ethikkommission zur Gentechnologie. Die Frage des Umgangs mit sensiblen Daten (z. B. im Rahmen soziologischer Beratungsprozesse) wird in Zukunft mehr denn je an Bedeutung gewinnen. Dies gilt auch in einem „klassischen“ Arbeitsgebiet, der empirischen Markt- und Sozialforschung. Unter dem Schwerpunktthema „Evaluation“ wurden moderne Ansätze zur Verwertung soziologischer Methodenkompetenz beleuchtet.⁴ Dass Soziologen immer deutlicher außerhalb der Wissenschaft in verantwortliche Positionen gelangen, diskutierte ein kleiner Kreis von Mitgliedern im directory „Entrepreneurs und Führungskräfte im BDS“. Im Mittelpunkt steht dabei der Soziologe, der sich weniger als Forscher und Berater versteht, denn als eigenverantwortlicher und eigenwirtschaftlicher Gestalter von Arbeitsprozessen. Nach zwei kürzeren Diskussionsrunden einigten sich die Anwesenden, im Rahmen eines längeren Treffens die mögliche Fortführung der Arbeit im Rahmen eines Projektes zu diskutieren. Nach der Jubiläumsparty am Samstagabend mit Livemusik und einer launigen Ansprache des Vorsitzenden folgte am Sonntagvormittag eine hochinteressante Perspektiven-Diskussion für den BDS. Mit Besorgnis wurde u.a. festgestellt, dass die Bedeutung der akademischen Soziologie im Wissenschaftsbetrieb durch finanzielle Kürzungen und durch die Streichung kompletter Studiengänge geringer zu werden droht. Dies geschieht in einer Zeit zunehmenden Fachkräftemangels und eines Arbeitsmarktes für Soziologen, der so gut ist wie seit 20 Jahren nicht mehr. Hier erging an Vorstand und Senat die Aufforderung, stärker als bisher in der Außendarstellung das Profil der Soziologie zu betonen und zu versuchen, die DGS in diesen Prozess mit einzubinden.

Eine umfassende Dokumentation der Tagung liegt mit der CD-ROM „Virtuelle soziale Beziehungen – Up- or download?“ vor. Diese kann (gegen eine geringe Gebühr) bei der Geschäftsstelle des BDS (siehe Impressum) bestellt werden. Enthalten sind die meisten Tagungsberichte in der Form, wie sie von den Referenten zur Verfügung gestellt wurden, d.h. zunächst als Texte, z.T. aber auch als html- oder Power-Point-Präsentationen. Außerdem enthalten sind Bilder und Videos von der Tagung sowie allgemeine Informationen zum BDS.

4 Siehe zu diesen Themen die SuB-Ausgaben 02/2001 (Evaluation) und 03/2002 (Ethik).

Literatur

- Baukowitz, Andrea; Boes, Andreas; Schmiede, Rudi, 2002: Die Entwicklung der Arbeit aus der Perspektive ihrer Informatisierung. In: Matuschek, Ingo; Henninger, Annette; Kleemann, Frank (Hrsg.): Neue Medien im Arbeitsalltag. Westdeutscher Verlag: Wiesbaden, S. 219-235.
- Göttlich, Udo; Winter, Rainer (Hrsg.), 2000: Politik des Vergnügens. Zur Diskussion der Populärkultur in den Cultural Studies. Köln: von Halem.
- Volst, Angelika, 2001: VIRTUOS. Eine elektronische Gruppe. In: BDS (Hrsg.): „Virtuelle soziale Beziehungen. Up- or download?“. 25 Jahre BDS. CD-ROM. Recklinghausen: BDS.

Klaus Janowitz M.A.
Kuenstr. 43
50733 Köln
Tel.: ++49.221-734670
eMail: klaus.m.jan@netcologne.de

Klaus Janowitz, Studium Sozialwissenschaften und Germanistik in Münster, Abschluss als M.A. im Hauptfach Soziologie (über Norbert Elias), wiss. Mitarbeiter in verschiedenen soziologischen Forschungsprojekten (u.a. zur Kulturwirtschaft in Köln), freiberuflich tätig. Lehrauftrag an der Universität Bonn zu „Medieneinsatz in den Sozialwissenschaften“.